

Ein Brand im ehemaligen Kloster Kentrop in Hamm als Glücksfall für die Archäologie

Kreisfreie Stadt Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg

Wolfram Essling-Wintzer,
Cornelia Kneppe

Planungen des Eigentümers, den Standort des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Kentrop einer neuen Nutzung zuzuführen, machten 2011 archäologische Sondagen der LWL-Archäologie für Westfalen notwendig. Dadurch ergab sich die Möglichkeit, Einblick in die Entwicklungsgeschichte einer geistlichen Einrichtung zu nehmen, die kontinuierlich zwischen 1296 und 1808 an dieser Stelle bestanden hat und von deren Existenz heute nur noch ein weitläufiges Grabensystem Zeugnis ablegt (**Abb. 1 oben**).

Das Zisterzienserinnenkloster Kentrop, das Graf Everhard von der Mark um 1271 in der Stadt Hamm gegründet hatte, sollte 1290 aus der Stadt verlegt werden. Zu diesem Zweck überließ Everhards Sohn Engelbert den Zisterzienserinnen den zwischen Hamm und der Burg Mark gelegenen Fronhof Kentrop, bei dem es sich um ein gräfliches Dienstlehen gehandelt haben dürfte. Der Graf hatte dabei offenkundig übersehen, dass die Witwe des letzten Dienstmannes, eine Dame Herradis, noch auf dem Hof lebte. Dass diese sich mit den Planungen, den Konvent nach Kentrop umzusiedeln, einverstanden erklärt hatte, wird aus einer Urkunde des Jahres 1293 deutlich, als das Kloster bereits im Bau war. 1295 wurde die Klosterkirche geweiht, 1296 das Kloster bezogen. Die zu erschließende Entstehungsgeschichte der Anlage lässt den Schluss zu, dass das nahe des Flusses Ahse gelegene Klostergeviert wohl nicht an der Stelle der Gebäude des älteren Hofes Kentrop entstanden war, sondern vielmehr auf einem Randbereich, eine Überlegung, die erwartungsvoll auf den späteren Wirtschaftshof des Klosters im Norden der umgrähten Anlage blicken ließ.

Für die Lage der Klostergebäude bietet die bestehende Villa einen Anhaltspunkt, die den Standort der ehemaligen Klosterkirche markiert (**Abb. 1 unten**). An sie schlossen südlich West- und Ostflügel an. Den Südriegel bildete ein teilweise unterkellertes Bau, in dessen Erdgeschoss die Küche und das Brauhaus und im Obergeschoss die Krankenzimmer untergebracht waren. Während sich im Westflügel der unterkellerte Speisesaal, der Kapitelsaal

und die Schlafräume (Dormitorium) des Konventes (1460: 14 Nonnen, 2 Novizinnen, 1 Laienschwester) befanden, logierten im Ostflügel auswärtige Gäste und der Prior, der geistliche Betreuer und Wirtschaftler des der Abtei Altenberg (Rheinisch-Bergischer Kreis) unterstellten Zisterzienserinnenklosters. Aufgrund der damals guten Wirtschaftslage wird angenommen, dass die Gebäude mit Ausnahme der Kirche im 16. Jahrhundert zumindest im Aufgehenden neu errichtet wurden und in dieser Form bis zum Abbruch kurz nach 1824 fortbestanden haben. Die Wirtschaftsgebäude

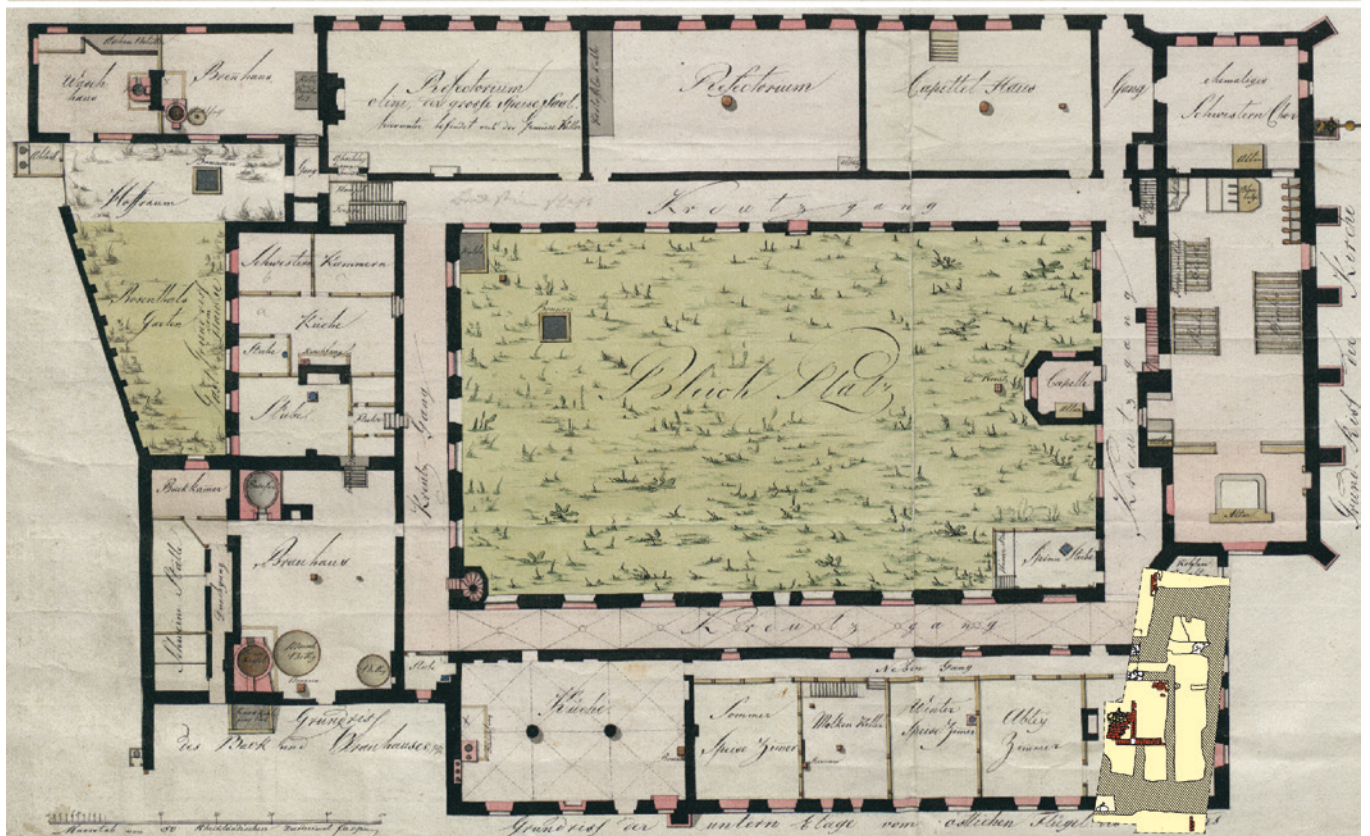
Abb. 1 Die Lage des Zisterzienserinnenklosters Kentrop zwischen der Stadt Hamm und der Burg Mark (Ausschnitt oben). Die Grabungsschnitte (Ausschnitt unten) sind rot markiert, die Villa schwarz schraffiert (Grundlage: Urmesstischblätter 4312 und 4313 von 1839/1840; Grafik: UNEARTH/W. Essling-Wintzer).



Abb. 2 Blick von der Villa nach Osten auf die Grabungsfläche mit den Überresten des ehemaligen Ost- bzw. Abteiflügels. Im Hintergrund der Profilschnitt durch den Graben (Foto: UNEARTH/W. Essling-Wintzer).



Abb. 3 Gesamtgrundriss vom Erdgeschoss der Klosteranlage mit projizierten Grabungsbefunden und Seitenansicht (von Osten) des Ost- bzw. Abteiflügels (Grafik: Staatsarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Kartensammlung A 6532; Montage: UNEARTH/W. Essling-Wintzer).



sollen 1609 bei einem Brand weitgehend zerstört worden sein.

Vorgegeben durch die Planungen des Eigentümers wurden Grabungsschnitte im Bereich des Ostflügels und im Bereich des Wirtschaftshofes angelegt, um mehr über die vorklösterliche und klösterliche Bebauung sowie die Lebensweise der geistlichen Gemeinschaft zu erfahren.

In den Suchschnitten nördlich der Villa im Bereich des Wirtschaftshofes wurden Pfostenruben und Gräben freigelegt, die mittels der eingelagerten, uneinheitlich gebrannten Irdenwaren in das 12. Jahrhundert datiert werden können. Trotz der kleinräumigen Untersuchungsfläche ließ sich eine Ost-Westverlaufende Pfostenreihe feststellen, die offenbar aus Haupt- und Nebenpfosten bestand und von einem Erdkeller gestört wurde, der zu einem Schwellbalkenbau der frühen Neu-



zeit gehörte. In seiner Ausrichtung nehmen der Keller und das zugehörige Gebäude Bezug auf einen nördlich verlaufenden Graben, zu dessen Funktion vorerst keine Angaben gemacht werden können.

Es besteht kaum ein Zweifel, dass die hochmittelalterlichen Befunde mit dem archivalisch belegten gräflichen Hof in Verbindung stehen und seine Lokalisierung auf dem späteren Klosterareal damit gesichert ist. Der Erdkeller, zum klösterlichen Wirtschaftshof gehörend, zeigt, dass der Wirtschaftshof des Klosters die Nachfolge des gräflichen Hofes angetreten hatte.

Im Suchschnitt unmittelbar östlich der Villa wurden wie erwartet die Überreste der Kernanlage des Klosters (Ostflügel) aufgedeckt (Abb. 2). Nur knapp 0,5 m unter der heutigen Geländeoberkante ließen sich Ausbruchgruben, Reste von Mauerwerk und Fußböden einmessen, die eine genaue Verortung der Klausurgebäude ermöglichen. Denn diese waren vor ihrem Abbruch glücklicherweise in Auf- und Grundrissen dokumentiert worden, sodass mittels einer Projektion des Erdgeschossgrundrisses auf die Befundlage im Grabungsschnitt die genaue Lage und Ausdehnung aller Gebäude ermittelt werden kann (Abb. 3). Nur im Rahmen der Sondage in der Fläche dokumentiert und nicht vollständig ausgegraben wurde der nördliche Abschnitt des Ostflügels. Die Projektion zeigt, dass die nördliche und östliche Außenwand sowie die Kreuzgangfundamente im Eckjoch des nördlichen und östlichen Kreuzgangflügels erfasst wurden. Grundsätzlich war festzustellen, dass eine

gute Befunderhaltung vorliegt. Unter den teilweise großflächig erhaltenen, neuzeitlichen Backstein- und Plattenböden liegen mittelalterliche Bau- und Nutzungsphasen noch ungestört im Boden.

Eine Überraschung bot die Verlängerung des Suchschnitts nach Osten. Hier konnte ein großer Wassergraben angeschnitten werden, der weder aus Archivalien bekannt, noch im Gelände ablesbar war. Der knapp 14 m breite und etwa 3,30 m tiefe Graben verlief in Nord-Süd-Richtung in einem Abstand von nur 5,50 m parallel zum Ostflügel der Klausur. Der geringe Abstand zum Ostflügel mag der Grund dafür gewesen sein, dass man ihn nachträglich um etwa 5 m verengte und den Uferrand mithilfe von Spundwänden befestigte. Eine kleine Sensation enthielt seine Füllschicht: Auf der Grabensohle lagen mächtige Dachschieferschichten, die von Brand- und Bauschutt überlagert wurden. Aus dem Mutterboden darüber wurde zentnerweise Fundmaterial geborgen, das nur einen Schluss zulässt: Offenbar hatte im frühen 17. Jahrhundert ein verheerender Brand den gesamten Ostflügel der Klausur, der dem Prior und den Gästen des Konventes vorbehalten war, in Schutt und Asche gelegt. Vor dem Wiederaufbau wurde der Brandschutt im benachbarten Graben entsorgt. Die oberste Schuttschicht bildete naturgemäß Dachschiefer, der dementsprechend zuerst im Graben landete. Das Fundinventar zeigt, dass auch der komplette Hausrat des Abteiflügels als Abfall in der Verfüllung des Grabens endete (Abb. 4 und 5). Dementsprechend breit ist das Spek-

Abb. 4 Auswahl von Funden aus der Grabenverfüllung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).



Abb. 5 Bruchstücke eines Modells für Festtagsgebäck (Durchmesser 11 cm) und eines Andachtsbildes mit Darstellung der thronenden Madonna (Breite Bruchstück 12 cm) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann, W. Essling-Wintzer).

trum dieses Fundkomplexes, dessen Vollständigkeit hervorzuheben ist. Hier lassen sich nicht nur anhand von einzelnen Funden, sondern auch mittels der mengenmäßigen Verteilung der Fundgruppen Aufschlüsse über die Lebenskultur im Kloster gewinnen. So machen kleine Näpfe, Schälchen und Grapen aus bleiglasierter Irdenware den Großteil des Alltagsgeschirrs aus, das eingeritzten Zeichen und Marken zufolge zum persönlichen Eigentum der Konventmitglieder gehörte. Daneben wurden unerwartet viele Schnellen aus Siegburg, Köln und Frechen geborgen, die vornehmlich mit biblischen Motiven aufwarten. Bartmann- und Zylinderhalskrüge, Trichterbecher mit Maßwerkrosetten und Distelschnittdekor, Sturzbecher und vieles mehr

bilden zusammen ein einmaliges Ensemble. Von herausragender Qualität sind auch viele der Andachtsbilder aus Pfeifenton, die wohl ebenso zur Grundausrüstung der Gästeräume zählten, wie aus Halbzylinder- und Blattkacheln gesetzte Kachelöfen. Auffallend groß ist der Anteil an Zieglerware, darunter mehrstufige pyramidale Kienspanhalter, verschiedene Deckel und Sonderformen.

Die Grabenverfüllung mit ihrer Vielfalt und Menge an Funden stellt einen äußerst seltenen und in dieser Geschlossenheit wohl einmaligen Bodenbefund dar. Eine vollständige Bergung und Aufbereitung würde der Forschung manch neuen Impuls geben.

Summary

The investigations carried out in the grounds of the former Cistercian convent in Kentrop allowed us to reconstruct the settlement, which predated the convent, and provided information about the lives of the convent's inhabitants. In particular, the burnt rubble from an earlier water ditch yielded numerous finds which provided invaluable information about monastic day-to-day living.

Samenvatting

Het onderzoek op de plek van het voormalige cisterciënzer vrouwenklooster Kentrop heeft duidelijkheid gebracht over zowel de aan het klooster voorafgaande bewoning op het kloosterterrein, als over de levenswijze van de bewoners van het klooster in het bijzonder. Vooral in de resten van een verbrande puinlaag, in een van de opgevolde oudere grachten, konden talrijke vondsten geborgen worden, die waardevolle informatie gaven over het dagelijkse kloosterleven.

Literatur

Manfred Wolf, Kloster Kentrop. In: Herbert Zink (Hrsg.), 750 Jahre Stadt Hamm (Hamm 1976) 101–124. – **Manfred Wolf**, Kentrop – Zisterzienserinnen. In: Karl Hengst (Hrsg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifter und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Teil 1: Ahlen – Mühlheim (Münster 1992) 480–483.